

Besuch-Preis.

in der Hauptpoststelle oder den Poststellen erzielten Ausgaben abgezahlt: vierzehnlich A 4.50, bei zweimaliger täglicher Aufstellung ins Land A 5.50. Auch die Post besitzt für Deutschland u. Österreich: vierzehnlich A 6. Man bekommt ferner mit entsprechendem Postausgaben bei den Poststellen in der Schweiz, Italien, Belgien, Holland, Augsburg, Dänemark, Schweden und Norwegen, Russland, den Donaumärkten, der österreichischen Türkei, Griechen. Für alle übrigen Staaten ist der Besuch nur unter Zusatz durch die Expedition dieser Kreuzpost möglich. Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags um 6 Uhr.

Redaktion und Expedition:
Johannigasse 8.

Filialen:
Alfred Hahn vorne, O. Klein's Sohn,
Universitätsstraße 3 (Paulinum),
Kreis 26, 7.
Reichsmarkt 14, part. und Königsgasse 7.

Nº 202.

Aus dem Leben der evangelisch-lutherischen Landeskirche Sachens.

II.

Wiederholt ist gefragt worden, daß wenn sich Personen aus anderen Staates zum Austausch aus der katholischen Kirche wenden, diese ihr Vorhaben durch unverhältnismäßige und hinhalrende Behandlung erschwert oder auch verleiht werden.

Der Bericht schließt dieses wichtige Kapitel, bei dem wir länger vorwerfen zu wollen glaubten, mit der Bemerkung: Was wir vor der Landeskirche erläutert haben, als Kom zur Verherrlichung des Jesuiten Konfusses neue Schmähungen auf Vater und die Reformation gebracht hatte, das haben wir auch vor der Landeskirche jetzt nur zu wiederholen: Wir wissen uns eins mit der Gemeinde unserer Landeskirche in der entschiedensten Weise solcher Angriffe, aber auch in dem Verluste, daß wir sie nicht zu schützen haben. Die wirkamste Abwehr erkennen wir in der Verziehung und Beschaffung unserer eigenen Kirche, unserer Gemeinden im lebendigen evangelischen Glauben.

Was die Sonntagsheiligung betrifft, so kann der vorliegende Bericht wesentlich Gänzliches als der vorhergehende nicht mehr. Hier und da, insbesondere in den Großstädten, lebt sich eine strengere Sonntagsabstinenz ein, aber noch ist die öffentliche Meinung und die geistliche Sicht in den Gemeinden nicht so weit beeinflusst und gefärbt, daß die alten Klagen über Sonntagsarbeit hinter verschlossenen Thüren in Komplais und öffentlichen Büros, in ärztlichen Sprechzimmern, über Ausdehnung landwirtschaftlicher Arbeit, noch viel weniger aber über Überbeladung der Sonntags mit Vergnügungen allerlei für innerliche Sammlung und wohles Erholung keineswegs förderlichen Art etwa verstimmt wären. "Bratwurstmäuse" sind selbst an Büsche und an Tischlereiwerk verantwortet worden. Übungen der Turner und Feuerwehr unmittelbar vor und nach den gottesdienstlichen Konfirmationen hat ausgeschlossen werden müssen. Der Bericht schließt mit Besidermähzung bringen bereits am Sonntagmorgen in jüngerer Zeit, die früher noch wohlhabender Sonntagsstille erfreuten.

Bei einer, wenn auch langsamem Einführung des Kirchenbesuchs darf in vielen Gemeinden gezwungen werden. Beträumt aber ist die Wahrnehmung, daß unter den jungen Leuten die Erziehung der Kirche nicht wie die Verdienstlichkeiten geführter Herrschaften, ihre Dienstboten, zur Kirchenbesuch anzuhalten, oftmales geradezu auf Widerstand stießen.

Die absolute Zahl der Abendmahlsgäste bei beiden Geschlechtern hat sich in das Jahr 1898 zugewandt, in dann im Jahr 1899, ebenfalls bei beiden Geschlechtern, sehr erheblich zurückgegangen, im letzten Berichtsjahr 1900 aber wieder bedeutend gestiegen, ganz besonders aber beim weiblichen Geschlecht. Diese letztere Wiederaufnahme hat dann auch ein Wiederansteigen des Prozentsatzes der Kommuni-

canten im Verhältnis zur Bevölkerungsziffer bewirkt, nämlich von 44,2 (im Jahr 1896) auf 46,4. Dabei ist aber durch die viel stärkere Zunahme der Zahl der weiblichen Kommunicanten im Jahre 1900 der Anteil des männlichen Geschlechts an der Communionsziffer, obwohl auch die Zahl der männlichen Kommunicanten wieder zugenommen hat, doch so viel herabgedrückt worden, wie er noch nie gefandnen hat (42,4 Proc.). Dem Alter nach darf man etwa 70 Proc. der evangelisch-lutherischen Bevölkerung als zur Theilnahme am Abendmahl berechtigt erachten. Hält man dieser Annahme gegenüber, daß die jährliche Communionsanzahl 43 bis 44 Proc. betragen hat und daß hierbei nicht wenige, welche jährlich wiederholt zum Abendmahl gehen, zweimal und öfter gezählt sind, so ergibt sich eine beträchtlich große Anzahl von Abendmahlssündern. Weit mehr aber 37 Proc. der Berechtigten bleiben fern. Die Entfernung nimmt zu. Socialdemokratische Anschaunungen breiten sich aus, und an Verhängungen berjenigen, die regelmäßig zur Communion gehen wollen, fehlt es leider auch nicht. Das üble Beispiel vieler "Donatorien" in den Städten, aus mancher Rittergutsverhältnissen auf dem Lande wird anstehen auf den gemeinsamen Mann und das Wirthshausleben an den Abenden der Samstage drängt manchen guten Vorhang zurück. Schuld ist vor Allem die religiöse Oberflächlichkeit der Zeit.

Die Geburten sind in der Berichtsperiode um 7,3, die der Taufe um 5 Proc. gestiegen. Im Jahre 1900 kammen im ganzen Land auf 1000 Geburten lebende Kinder evangelischer Eltern 969 Taufen. Das Jahresmittel betrug 96,2 Proc. Seitens war die eigentliche Verblämung der Taufe. Nur im letzten Jahr 1900 hat sich wieder eine Zunahme bemerkbar gemacht.

Confirmationsoverweigerungen durch die Eltern sind vorgekommen: 1891: 7, 1892: 19, 1893: 14, 1894: 20, 1895: 11, 1896: 6, 1897: 9, 1898: 5, 1899: 12, 1900: 7. Die Zahl ist also eine schwankende. Tief zu belagern ist, daß eine nicht unbedeutende Zahl von Confirmanden und Confirmandinen wegen verschiedenartiger kritischer Vergehen vor der öffentlichen Konfirmation hat ausgeschlossen werden müssen.

Der Auffall an Trauungen bei Ehen kein evangelischer Paaren hat während des Berichtszeitraums mit im Jahre 1899 noch einmal zugenommen, ist aber im letzten Jahr 1900 auf ein noch nicht dagewesenes geringes Maß (1 Proc. der Hochzeitsziffern) herabgegangen. Seit der reichsrechtlichen Einführung der Bürgerlichen Hochzeit sind überhaupt 18 433 Ehen ohne kirchliche Bevölkerung geschlossen worden, doch haben zweihundert viele von diesen Paaren die Trauung nachträglich nachgesucht und erlangt. Stein evangelische und gemäßigte Ehen zusammengezogen in dem zehnjährigen Zeitraum von 1891—1900 das Jahresmittel 97 Proc., in dem Jahrzehnt 1896—1900: 97,6 Proc. Seitens war die eigentliche Verblämung der Ehe. Nur im letzten Jahr 1900 hat sich wieder eine Zunahme bemerkbar gemacht.

Die Zahl der vollzogenen Abteilungen der Trauung (Trauungsverweigerungen) — wie die der evangelischen und gemäßigte Ehen zusammengezogen — hat sich im Verhältnis der Zahl der Hochzeitsziffern einerseits und zum Auffall an Trauungen

andererseits, 1896 wie 1898 aufgenommen, wesentlich gesteigert. Sie betrug im Durchschnitt der Jahre 1891/95: 92 S jährlich, dagegen im Durchschnitt der Jahre 1896/1900: 103,4. Namentlich ist neuerdings der Anteil der anderstädtischen Trauungen an der Zahl der Trauungsausfälle gestiegen (1891: 5,10 Proc.; 1900: 7,5 Proc.). Das Jahr von 116 Trauungsverweigerungen im Jahre 1900 ist zwar noch weit entfernt von der bisherigen Höchstzahl 298 (im Jahre 1897), aber doch auch kann wieder recht weit entfernt von der niedrigsten Zahl 27 (im Jahre 1893).

Die Zahl der kirchlichen Begegnisse betrug im Berichtsjahr zu Zahl der Todestäle 1891: 96,3 (Minimum: 1899: 28,9 Maximum: 1900: 95,8 Proc.).

Über die sittlichen Zustände in den Gemeinden:

Geburten (erhebliche Zunahme), unrechtes Geburten (der Bracenztag ist etwas günstiger geworden, doch sind Stillzeitverboten gerade in Sachsen noch sehr häufig), Selbstmorde (stark Zunahme, hohe Ziffern des oben Doglanten), läßt sich der Bericht ziemlich pessimistisch vernehmen. Es sind viele Schäden, welche die unerbittlichen Zahlen auf das versteckt Galusche unserer Tage werfen. Eine gründliche Besserung der sittlichen Zustände will sich noch immer nicht zeigen. Besonders muß der Blick auf die zu einer ungeheurem und unheimlichen Macht der Sünde der Selbstmord, welche ja und je die bettelndste Begeistertheit sittlichen Kürdung gewesen ist, ist die erstaute Begegnung werden. Nicht minder hat die Verförderung und Verbreitung des häuslichen Lebens (ganz erhebliche Zunahme der Geburten), die unter den gegenwärtigen sozialen Verhältnissen und unter den gegenwärtigen Verhältnissen und unter dem Einfluß der natürlichen Sitten, in Literatur und Presse immer stärker bevorstehend, besonders die Jugend verunsichrend beständige Fortschritte macht, für jeden ersten Beobachter etwas Bedängliches. Der Bericht über die Verförderung des Verhältnisses zwischen Herrschaften und Dienstboten, der alles Maß überstreitend, durch die Ausartungen des modernen Vereinslebens fortwährend geäußerten Vergnügungsstift und im Zusammenhang damit dem Anwachsen der Prostitution und Unzucht, der Völker- und Trunksucht scheint kaum noch Einhalt geboten werden zu können. — Bericht ist das gegenwärtige Geschlecht in beiden Kreisen der Kirche zu sehr entsetzend. Auch was über die Heiligung des Eides berichtet wird, weist darauf hin, daß Gotteshat und vor seinem Gesetz für Wahrheit und Recht zwar noch nicht erloschen, aber doch zurückgegangen sind. Die Lage über leichtfertige Eide ist allgemein.

Die Leipziger Freihäuser.

(Schluß)

Die beiden Freihäuser auf der Schloßgasse haben Ende des vergangenen Jahrzehnts unter Einfluß des Besitzes des Rathes aufgerichtet, das 1541 dem Dr. Balthasar von Besitz gehörte. Es lag unmittelbar neben dem Ordinariatsbau (heute Juridicum) und war in den siebziger Jahren in den Besitz

von Georg Blaust oder Blaust in Bahren. Blaust hatte aber eine Schuld von 1000 Thalern bei dem kurfürstlich brandenburgischen Hoforganisten Jakob Morck über Morck, und da er diese nicht bezahlen konnte, flüchtete Morck und erhielt das Haus am 10. Juli 1576 gerichtlich zugesprochen. Da er aber freimeute lebte, suchte er der Rath an sich zu bringen und fand es von Morck am 13. December 1578 für 800 Thaler, nachdem der Kurfürst keine Auskunft dazu gegeben hatte. Als das Gericht jedoch abschloß war, wurden dem Veräußerer von anderer Seite 900 Thaler geboten. Er bat daher den Rath, indem er darauf hinzugab, daß er zum Abschluß des Geschehens drei Wochen in Leipzig habe zu bringen müssen und dabei allein 50 Thaler vergeblich habe, ihm doch die 80 Thaler und außerdem die Steuer für das kurfürstliche Amt gegen 30 Gulden noch zugelassen; hierzu verhandelte sich auch der Rath.

Auch dieser Kauf hatte einige Jahre später ein Nachspiel. Der Rath hatte bei Abschluß des Kaufs 500 Thaler angesetzt, die überigen 400 Thaler verzinsete er. Im Dezember 1583 kam von Morck und bat um Auszahlung des Restes. Sowohl das in Leipzig bekannt wurde, meldete sich der Leipziger Instrumentenmacher Peter Geiter, genannt Hoffmann, flüchtete Jakob Morck noch über 143 Gulden für „Instrument und Lauten“ schuldet sei, und legte Beschlag auf das Geld. Aus einer Abrednung, die er beifügte, ging hervor, daß Jakob Morck zu Neujahr 1580 von Peter Hoffmann für 260 Thaler „ein Instrument und 6 Lauten“ bezogen hätte, die er dann an den Ratshäusern von Sachsen (nicht Brandenburg) weiter verkaufte. Hierzu und auf Auslagen für das Haus schuldet er ihm noch die angegebene Summe.

Das Leipziger Freihaus — das kleinste von allen, es liegt an der Bautzische — ging am 13. Juli 1580 „mit allen seinen Geschäftigkeiten“ durch Kauf von Albrecht von Schleinitz an den Ratsherrn Georg Härtter über. Härtter trat es aber kurz darauf für 300 Gulden an den Rath ab. Im gleichen Jahr bat der Rath den Ausflüster, ihm auf dieselbe Weise wie zwei Jahre zuvor mit dem Plauenschen Freihause, auch mit dem Leipziger „Freihauslein“ zu belehnen, und nachdem am 3. Oktober die Belehnung ausgefeierigt war, wurde am Tage darauf auch der Kaufvertrag zwischen Härtter und dem Rath vollzogen.

Nicht so leicht sollte es dem Rath mit dem größten und wichtigsten der vier Freihäuser, dem Plauenschen Freihause an der Ecke der Sporerstraße gemacht werden. Galt anderthalb Jahrhunderte, bat es noch gedauert, bis er auch dieses endlich unter seine Vollmächtigkeit brachte. Von Andreas Plauff zum Krauthaus ging das Haus zunächst auf dessen Tochter Valentina Plauff zum Krauthaus und Hans Plauff zum Storchthal über. Dann blieb es in den Händen von deren Nachkommen, bis es im Jahre 1606 Andreas Plauff zu Eschen und Magus dem damaligen Besitzer des Guts Storchthal Martin Schwartz von Kreuchberg abfuhr. Als dieser später in Schulen geriet, ließ er 1615 versteigert werden. Seine Tochter ist der Sohn des Besitzers, Gottfried Schwartz, beklagt sich bitter,

Feuilleton.

Knospenleben und Blüthenflor.

Eine Aprilsonnenstrahlung durch Feld und Hoag.

Von Dr. Curt Rudolf Kreuzner.

Knospe rechts.

welche die Knospe für die Blätter und Blüthen des nächsten Jahres enthalten, finden sich schon im Herbst vor, und die ersten Anlagen zu denselben entstehen für das nächste Jahr bei den meisten mehrjährigen Pflanzen sogar bald, nachdem die Blüthenzeit des nächsten Jahres vorbei ist. Wenn nun darum zu Anfang Mai einen abgelaufenen Kirschbaumzweig zur Hand nehmen, so können wir mit dem Mikroskop die sich gerade um diese Zeit vollziehende erste Keimung für die Knospen des nächsten Jahres kontrollieren, und zwar befindet sich jede immer dort, wo im vergangenen Jahr ein Blattblüte gesessen hat, oder, wie der botanische Ausdruck lautet, in der Achsel des Blätters.

Nur wenige Bäume und Sträucher giebt es, an denen wir nicht im Herbst und Winter schon, sondern auf den ersten Blüten die Knospen des nächsten Jahres gewahrt. Hierher gehört z. B. die meistlich als Blasie bezeichnete Robinia Pseudacacia; aber auch hier ist sie natürlich längst vorhanen und wir brauchen nur die Partie auf den Zweigen aussuchen und wir können sie auf die zweite aneinander zu spreizen, um sofort die in einem Blütenstand hängende Knospe zu entdecken.

Im Herbst findet sich nun Schüre der Knospe eine Knospe aus knorpelartig gebogenen Blättchen, welche obenwärts zum nächsten Blattblüte gezeigt haben und gegen das Endstück eines Zweigs mit einem unbeschreiblichen orangefarbenen Überzug versehen ist. Unter dieser dicht verthickten Schüre arbeitet nun das Pflanzenleben des ganzen Winters hindurch in einer äußerlich wenig bemerkbaren Weise. Die Pflanze steht nun den Winter über geschützt und die Knospen unterscheiden sich am Ende deshalb, daß sie etwas größer geworden sind, in ihrem Aussehen nur wenig von demjenigen, welches sie im Herbst hatten. Inwendig hat sie sich aber die Entwicklung nicht stillgehalten.

Um diese Zeit wird die Knospe eine Röpfchenbildung aufweisen, welche sie in überreichem Maße bereits im Sommer und Herbst angelegt hat, bestreift die Blätter nicht, sondern auf dem Blattblüte selbst, das sich gegen die Knospe durch Fleisch nicht zu Grunde geht. Die verschiedenen Blätter und Blüthenzweige der Knospe drehen sich und finden sich in die Länge und verweigen sich nach links und rechts zu einem dichten Geiste. Dies ist das eigentliche Gepräge des Blattes, welches von den fortlaufenden Beschriften gebildet wird, und zwischen diesen entsteht dann im weiteren Verlauf ein ganz dünnes Haarchen, die eigentliche Blütenblüte.

Die Anzahl der Blätter, welche in der Knospe angelegt sind, ist bei den einzelnen Pflanzen sehr verschieden. Bei einzigen von ihnen sind, wie beim Weinreb, nur wenige Blätter in der Knospe enthalten, und die Blüte treibt sich in den Herbst hinein fortwährend neue Blätter. Bei anderen tritt, nachdem sich die Frühjahrsknospen voll entfaltet haben, im Juni noch eine

zweite Serie Knospen (der Johannaabtrieb) auf, und noch andere sprangen erst dann die Knospenhülle, wenn die ganze Blattanlage der kommenden Vegetationsperiode vollendet ist.

Bei dieser Differenzierung in den Knospen findet eine nicht unerhebliche Wärmeentwicklung statt, welche es ermöglicht, daß die Blattbildung weiter fortfährt, trotzdem in der frischen Luft noch frische Kälte herrscht, und daß, wenn vielleicht erst einmal die dritte Blüte im Boden durchgefroren ist, das Grünwerden so rasch schnell vorwärts geht.

Gleichzeitig mit den grünen Blättern erscheinen aber bei den meisten Bäumen auch Sträucher, welche anfangen, die Blütenblüte unter dem dichten weißen oder rotlichen Haar der Knospen zu verbergen. Diese Pflanzen sind grüne Blätterwörter kaum sichtbar und das Blütenblatt ist sehr klein, wenn nicht gar nicht vorhanden.

Im Allgemeinen entsteht nun die Blüte nach jeder anderen Blüte und verhindert die Bildung einer neuen Knospe.

Bei dieser Differenzierung des Knospen- und Blütenblattes entsteht die Blütenblüte unter dem dichten weißen oder rotlichen Haar der Knospen, welche anfangen, die Blütenblüte unter dem dichten weißen oder rotlichen Haar der Knospen zu verbergen. Diese Pflanzen sind grüne Blätterwörter kaum sichtbar und das Blütenblatt ist sehr klein, wenn nicht gar nicht vorhanden.

Die Blütenblüte ist eine Art von Blütenknospe, welche anfangen, die Blütenblüte unter dem dichten weißen oder rotlichen Haar der Knospen zu verbergen. Diese Pflanzen sind grüne Blätterwörter kaum sichtbar und das Blütenblatt ist sehr klein, wenn nicht gar nicht vorhanden.

Die Blütenblüte ist eine Art von Blütenknospe, welche anfangen, die Blütenblüte unter dem dichten weißen oder rotlichen Haar der Knospen zu verbergen. Diese Pflanzen sind grüne Blätterwörter kaum sichtbar und das Blütenblatt ist sehr klein, wenn nicht gar nicht vorhanden.

Leicht an leichtbeweglichem Samen, der wie ein feiner dicker Sand durch den leichten Aufzug überall hin verstreut wird. In der That befürchtet man auch bei letzterem, den sog. Windblütten oder Anemophilen, der leise Hauch der Luft die Übertragung des Samens auf die weibliche Narbe, während bei den farbenprächtigen Blüten der ersten Klasse, den infektionsfähigen Pflanzen oder Entomophilen, das zahllose gelingliche Herren-Schmetterlinge, Räuber und Insekten, die sich vom Blüte zu Blüte schwingen, dieses Übertragungsgefecht übernehmen.

Diese eigentliche Differenzierung ist nun das Ergebnis eines gleichzeitigen Züchtungsprozesses, dessen Ende noch keineswegs abzuwarten ist. Je früher gelegte geologische Epochen entstehen, desto einfacher ist die Züchtung der Samen. Die Samen der ersten Klasse sind eigentlich unempfindlich, leicht durch die Übertragung des Samens von vorbereitetem Boden durch den Wind oder durch bestäubende Insekten übertragen. Die Samen der zweiten Klasse sind ebenfalls leicht durch bestäubende Insekten übertragen, aber durch die Übertragung des Samens von ihnen nur dadurch, daß sie auf den Achsenpfeile des Wurzelhauses sehr bold aufwirkt, so daß es den Anteil hat, als ob die bestäubten Samen und Kelchblätter die eigentlich unbändigen Organe wären. Die artzweigliche Anlage dieser Blüten ist so klein, daß um ein Blütenpflanzchen herum nicht ein einziger Samen ansetzen kann. Sie wachsen aber dann überall auf, wenn sie auf die sonstigen Blüten angesetzt werden, um so eher werden sie von diesen abgetrennt und durch Übertragung von Pollen bestäubt. Die kleinen, nahrung-suchenden Thiere haben in dieser Weise, ohne es zu wollen, ähnlich, aber viel wunderbareres Ergebnis erzielt, als wenn sie bei den Blüten wären.

Unterfuehrt man die Flora der verschiedenen Länder auf Farbe, so ergiebt sich im Allgemeinen eine Zunahme der gelben und roten Blüten nach der warmen Zone hin, während der Norden das Land der weißen Blüten ist. Es sind natürlich die günstigsten Licht- und Temperaturverhältnisse, welche die Farbenpracht der Blüten herzaubern. Am auffälligsten ist die Kaukasusfarbe, die wird daher verhältnismäßig selten angetroffen; um so mehr ist sie in der Kaukasusfarbe angekommen; weil sie sich noch im Frühjahr, wenn die Blütenblüte noch nicht so dominant geworden ist, vom braunen Erdoden abhebt, und es ist daher sehr leicht, sie zu entdecken.

Leider trifft, wie schon Goethe den Prometheus sprechen läßt, nicht alle Blütenfarben.

Nur ein geringer Theil des Blütenfarben, den wir zur Zeit der Baumblüte erblicken, entsteht die weiße Farbe. Wie leben dies namentlich in Jahren, in welchen die Baumblüte durch ungewöhnliche Regenfälle gehindert wird. Der Erfolg der Obstsorte ist dann ein höchst summlicher, während sich vielleicht schon im nächsten Jahre die Wette unter der Art der Früchte bis zum Bruch bringen.